

## BLICKPUNKT

## Hinterland

**GROSSDIETWIL/ZELL** Wenn zwei Kirchgemeinden tagen

In Grossdietwil sowie in Zell war der Pastoralraum Thema. Beide Kirchgemeinden hiessen an ihren Versammlungen den Zusammenarbeitsvertrag gut. **SEITE 6**

**MENZNAU** Wenn eine Kreuzung einen neuen Namen bekommt

Die Lammkreuzung wird zum Rickenkreisel: Der Gemeinderat informierte an der Gemeindeversammlung über die neue Namensgebung. **SEITE 7**

**REGION** Wenn ein Vogel für Furore sorgt

BirdLife Schweiz kürt den Steinkauz zum Vogel des Jahres 2021. Der WB sprach mit dem Ettiswiler Ornithologen Pius Korner über diese Wahl. **SEITE 8**

## Mit Haut und Haar dem Pelz verschrieben

**WILLISAU** René Sigrist ist Kürschner. Er verarbeitet Tierfelle zu Kleidung. Nur noch wenige beherrschen in der Schweiz dieses Handwerk. Der Beruf droht zu verschwinden.

Im Atelier von René Sigrist riecht es nach Leder. Es hat überall Pelz. Als Silhouette auf dem Arbeitstisch und zu Kleidung verarbeitet an der Stan-

## «SPEZIALISTEN» \*

von Irene Zemp-Bisang

ge. Der 53-jährige Willisauer ist Kürschner. Er kauft Felle, streckt und zweckt sie und näht sie schliesslich zusammen. Eine ausgebildete Pelznäherin unterstützt ihn. Es entstehen Mäntel, Jacken, Accessoires, Kissen oder Decken. Alles Unikate. In Handarbeit hergestellt.

## Der Kürschner und seine Kundschaft

René Sigrist führt die «Sigrist Mode in Pelz und Lammfell» in dritter Generation. Schon sein Grossvater und sein Vater haben im Atelier in Willisauer Städtli Pelz verarbeitet. René Sigrist hat das Geschäft vor gut zwanzig Jahren übernommen und bedient heute Kundinnen aus der ganzen Schweiz. Die Weichen dafür stellte er früh. «Ich wusste schon als kleiner Bub, dass ich Kürschner werden will.» Oft huschte er in seiner Kindheit die Treppen von der Wohnung im Obergeschoss runter ins Atelier. Er schaute seinem Vater über die Schultern, lernte schon als Schüler mit der Pinzette Grannen aus dem Fell zu zupfen. Nach der Oberstufe entschied er sich für die vierjährige Kürschnerlehre in Luzern. Es folgten Wanderjahre in verschiedenen Ateliers in Bern und Schwyz. Er verfeinerte sein Handwerk, schulte das Auge für modische Schnitte und Stilrichtungen. Sein Beruf erfordert viel Kreativität. Er entwirft Schnittmuster für neue Jacken und Mäntel oder gestaltet bestehende Kleidungsstücke um.

Diese Arbeit macht rund zwei Drittel seiner Aufträge aus. Kundinnen kommen mit getragenen Pelzen zu ihm. «Oft sind es Erbstücke aus der Familie, die mit Emotionen verbunden sind.» Braune, schwere Mäntel wie sie die Grossmütter und Mütter einst getragen haben. René Sigrist macht daraus modische alltagstaugliche Kleidung. Die Kundinnen sollen die Stücke nicht nur dreimal im Jahr an besonderen Anlässen tragen, sondern möglichst oft. René Sigrist ändert die Schnitte, schärft und färbt nach Wunsch den Pelz. Aus Alt wird Neu. Die Anproben sind der krönende Abschluss. «Es ist ein schönes Gefühl, einer Kundin ein Kleidungsstück zu übergeben, das sie Jahre oder gar Jahrzehnte begleiten wird.» Pelz hat eine Lebensdauer von 40 bis 50 Jahren.

## Die Qualität und ihr Preis

In jedem Kleidungsstück stecken viele Stunden Handarbeit. Das hat seinen Preis. Ein einfacher Kapuzenrand aus Pelz kostet im Fachgeschäft ab 240 Franken. Dennoch: «Pelzkleidung ist kein Luxusgut. Sondern etwas, wofür man sich bewusst entscheidet.» Der Tragekomfort ist hoch. Die Mäntel und Jacken sind leicht, atmungsaktiv und warm. «In Pelzkleidung fühlt man sich daheim.» Von günstigen Kunstfellen hält René Sigrist nichts. «Es werden Ressourcen ver-



Kürschner René Sigrist macht aus Pelz Kleidung. Er schneidet die Tierfelle zurecht, streckt und zweckt sie. Foto Irene Zemp-Bisang

## Der einheimische Fuchs als Felllieferant

**WILLISAU** Jedes Jahr werden in der Schweiz Zehntausende Pelze von erlegten Rotfüchsen verbrannt. Das muss nicht sein, sagt der Willisauer Kürschner René Sigrist. Er verarbeitet das Tierfell zu Kleidung und Accessoires.

Jäger erlegen in der Schweiz jährlich zwischen 20 000 und 30 000 Rotfüchse. Ziel ist die Bestandesregulierung. Denn der Fuchs verbreitet sich schnell, ihm fehlen natürliche Feinde. Alleine im Kanton Luzern wurden 2019 2090 Füchse geschossen, dazu kam 499 Fallwild. Der Willisauer Kürschner René Sigrist schätzt, dass lediglich ein Bruchteil davon weiterverarbeitet wird. «Ich gehe schweizweit von 2000 bis 4000 Fellen aus.» Der Rest wird verbrannt. «Das tut weh. Hochwertige Felle müssen mangels Nachfrage entsorgt werden.» Im Gegenzug würden Kunstpelze und ausländische Felle importiert. «Dahinter setze ich ein grosses Fragezeichen.»

## Ressourcen nutzen

Der Fachverband der Schweizer Pelzfachgeschäfte und Kürschner macht sich stark für die Verarbeitung von Schweizer Rotfüchsen. Auch René Sigrist ist Mitglied. Er schätzt das einheimische Fell. Es sei weich, leicht zu tragen und habe ein tolles Farbenspiel. Das fertige Produkt muss nicht

auf den ersten Blick an einen Fuchs erinnern. René Sigrist lässt die Felle auf Wunsch schären und einfärben. Besonders gefragt seien im Moment dunkle Blautöne.

Aktuell hat René Sigrist für eine Kundin aus der Region eine Jacke aus Fuchsfell genäht. Ihr Mann ist Jäger und hat jeder der zwölf verarbeiteten Füchse selber geschossen. Die Jacke ist auf die Frau zugeschnitten, ein Unikat. Zwischen 40 und 50 Stunden wendete René Sigrist dafür auf, er hat das Schnittmuster selber entworfen, die Felle gestreckt und zusammengeknäht. Gefragt sind auch Kapuzenränder aus Pelz. Diese fertigt René

Sigrist ausschliesslich aus Schweizer Rotfüchsen an.

## Hohe Ansprüche an Pelzhandel

Damit nütze er ein hochwertiges Naturprodukt, sagt René Sigrist. Alle Arbeitsschritte werden in der Schweiz ausgeführt, zu Schweizer Löhnen und Arbeitsbedingungen. Ausser dem Färben und Schären macht Sigrist alles selber, in seinem Atelier in Willisau. Damit könne er Transparenz und Qualität garantieren. «Die Ansprüche an den Pelzhandel sind hoch.» Verbraucher erwarten, dass sich die Pelzbranche verantwortungsvoll verhält und hohe Tierschutzstandards beachtet. «Das ist auch in meinem Sinn.» **ibs**



Einmal im Jahr treffen sich Jäger und Jagdfreunde in Sursee zum Fäälimärt. Fuchsbälge werden zum Verkauf angeboten. Foto zvg

braucht um etwas herzustellen, das aussieht wie das Naturprodukt, aber mit deren Qualität nie und nimmer Schritt halten kann.» Er habe Mühe mit dieser kurzlebigen Billigmode. «Die Produktion ist oft fragwürdig», sagt René Sigrist. Zudem lande die Kleidung meist nach wenigen Jahren im Sack. «Mit Nachhaltigkeit hat das nichts zu tun.»

«Wer Fleisch isst, kann genauso gut auch Fell tragen.»

René Sigrist Kürschner

## Der Pelz und seine Herkunft

Globus, Jelmoli und viele weitere Schweizer Modehäuser haben echten Pelz aus ihrem Sortiment genommen. Solchen zu kaufen wird weit über den Kreis der aktiven Tierschützer infrage gestellt. «Diese Mode tragen wir nicht mit», schreibt der Schweizer Tierschutz auf seiner Internetseite. René Sigrist kennt dessen Argumente. «Auch mir liegt das Tierwohl am Herzen.» Er wähle seine Felle sehr bewusst aus. So verarbeitet er unter anderem viele Schweizer Rotfüchse (siehe Kasten) oder hiesiges Lamm, Biber aus der kanadischen Hegejagd oder südafrikanisches Karakulamm. «Alle diese Tiere werden zur Bestandesregulierung gejagt, das Fleisch gegessen und das Fell zu Kleidung weiterverarbeitet.» Wer Fleisch esse, könne also genauso gut auch Pelz tragen.

Einzig Nerz kauft René Sigrist aus Zuchtbetrieben. Aktuell kursieren in den Medien erschreckende Bilder von Farmen aus Dänemark. Tiere in Gitterkäfigen, auf einer kleinen Fläche zusammengepfercht, ohne Auslauf. Was sagt der Kürschner dazu? Berufskollegen aus der Schweiz hätten jene skandinavischen Farmen besucht, die Felle in die Schweiz liefern. «Diese halten die Vorschriften ein. Es handelt sich dabei um Nutztierhaltung, wie wir sie hierzulande beispielsweise von Hühnern kennen.»

René Sigrist muss die Herkunft seiner Felle deklarieren. Sie sei bei jedem Verkaufsgespräch Thema. «Wer einen Pelz trägt, soll das mit gutem Gewissen tun können.» Gerne lege er seine Sichtweise auch gegenüber Pelzkritikern dar. Er schätze sachlich und fachlich fundierte Diskussionen. «Wenn das Visavis aber nur mit Schlagwörtern um sich wirft, wird es schwierig einen Dialog zu führen.»

## Die Ausbildung und ihre Zukunft

Heute gibt es in der Schweiz rund 40 aktive Kürschner, ein Grossteil davon ist nahe am Pensionsalter. Nachwuchs ist rar. Vor zwei Jahren schloss in der Schweiz die letzte Kürschnerin ihre Lehre ab. Die Ausbildung wie sie einst René Sigrist absolvierte gibt es nicht mehr. Die Lehre zur Schneiderin, Modistin, Pelznäherin und Kürschnerin wurde zusammengefasst. «Die Spezialausbildung fehlt. Damit geht viel Wissen verloren.» Das sei schade. «Mit unserem Beruf verschwindet auch ein Stück Kunsthandwerk.»

\* In der WB-Serie «Spezialisten» stellen wir in loser Folge spezielle Berufe und die dahinterstehenden Menschen vor.